

Die Reformdiskussion in der senegalesischen Sprachplanungs- politik

Ibrahima Diop

Faculté des Sciences et Technologies de l'Éducation et de la Formation Université Cheikh Anta Diop Fatick
Dakar, Senegal
E-mail: ens.all@ucad.sn

Abstract

The reform discussion in Senegalese language planning indicates a review of the situation, which cannot be done without due attention to previous debates regarding the significance of African languages in the postcolonial culture and educational politics.

Keywords: education reform, language jacobinism, centralisation, pluralisation, language culture and language of culture

Schlüsselbegriffe: Bildungsreform, Sprachjakobinismus, Zentralismus, Pluralismus, Sprachkultur und Kultursprache

1. Die historische Perspektive der Reformdiskussion in der Sprachfrage

Folgenden Ausführungen sollen zunächst zwei Bemerkungen vorangestellt werden: Die erste Bemerkung bezieht sich auf den Roman des senegalesischen Schriftstellers Cheikh Amidou Kane, *Der Zwiespalt des Samba Diallo*, aus dem der folgende Passus stammt:

Die neue Schule hat sowohl die Eigenschaften der Kanone wie des Magnets: Mit der Kanone teilte sie die Wirksamkeit einer Kampfwanne. Besser als die Kanone es kann, verleiht die Schule der Eroberung auf Dauer. Die Kanone bezwingt nur den Leib, die Schule erobert die Seelen. [...] Mit dem Magnet hat die Schule die Anziehungskraft gemeinsam. Sie ist mit der Neuordnung verwachsen wie der Magnet mit dem Magnetfeld. (Kane, zitiert nach Riesz 2003:52)

Meine zweite Bemerkung bezieht sich auf ein sprachphilosophisches und sprachpolitisches Problem: Wer von Sprache spricht, spricht vom Denken, spricht von Erziehung und Bildung, und zwar von der Ausbildung der menschlichen Vernunft und des Verstandes des Menschen als Gattung. Diese Erkenntnis hat in der senegalesischen Bildungstradition eine lange Geschichte. Für den folgenden Beitrag betrachte ich deren Relevanz jedoch lediglich zur Zeit der nationalen Befreiung und sozialen Emanzipationskämpfe. Die Bildungs- und Führungselite, die diesen Kampf führte, verstand diese Emanzipation vor allem und zunächst als kulturelle Widerstände gegen die Assimilation. Schon im Vorfeld der Konstituierung der nationalen Unabhängigkeitsbewegung der 40er und 50er Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg

hatten afrikanische Bildungspolitiker und Kulturtheoretiker (Senghor, Nkrumah, Kenyatta, etc.) sehr früh die Rolle der Sprache und Bildung in einem zukünftigen souveränen afrikanischen Staat anerkannt. Die damals geführten staatsrechtlichen Debatten in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts waren signifikante kultur- und sprachpolitische Kontroversen, in denen die Beantwortung der Frage dominierte, wie der afrikanische Staat der Zukunft zu gestalten sei. Pendant dieser Frage war der Zugang der afrikanischen Volksmassen zu Bildung und höherer Kultur (Beteiligung am politischen Geschehen, Wahlrecht, egalitäre republikanische Lebensformen, neuere Gesundheitspolitik, Selbstverwaltung).

Diese Politiker und späteren Staatsmänner hatten schnell verstanden, dass diese Zielsetzungen, wie großzügig sie auch sein mögen, nur in der Überwindung der schlechten oder mangelnden Bildung zu erreichen sind. Die Sprachfrage war und ist weiterhin eine der wichtigsten nationalen Frage. Dies soll hier näher erörtert werden. Zunächst soll hier Senghor genannt werden, weil er wie kein anderer zwischen zwei Welten, und zwar die der Sprachen Afrikas und Europas, hin und her schwebte: Senghor war Lehrer, Linguist und Staatsmann.

Als Kulturpolitiker hatte er sich mit ethnolinguistischen Fragen befasst. Vor allem sollen die Einflüsse seiner ethnolinguistischen Studien auf die senegalesische Reformdiskussion vorgestellt werden. Es gibt zwei Phasen in den Auseinandersetzungen Senghors mit der Sprachfrage. Eine Phase von 1937 bis 1950, die gewisse radikale Positionen hinsichtlich der Rehabilitierung der afrikanischen Sprachen erkennen lässt und eine zweite, in deren Folge Senghor als Staatsmann des unabhängig gewordenen Senegals für die Beibehaltung der privilegierten Position des Französischen eintrat. Einem französischen Gesprächspartner, der ihn überzeugen wollte, dass die französische Kolonisation eine wohltuende zivilisatorische Mission in Afrika gewesen sei, entgegnete Léopold Sédar Senghor 1945 Folgendes:

Sie haben uns Ihre Zivilisation gebracht. Lassen Sie uns das Beste davon, das Befruchtende herausnehmen und erlauben Sie, dass wir Ihnen das Übrige zurückgeben. (Senghor 1967:30)

Die französische Sprache gehört zweifelsohne nicht zu der Erbschaft, die das spätere Akademiemitglied an Frankreich und an die Kolonisten zurückgeben will: Warum ist es so? Welchen Stellenwert hat diese Sprache im Denken dieses Staatsmannes?

In seinem theoretischen Bemühen, die afrikanische Kultur innerhalb seines Negritude-Konzeptes zu rehabilitieren, ist festzustellen, dass Senghor die Bedeutung der senegalesischen Sprache in einem modernen Erziehungssystem anerkannte. Sprache und Bildung will er als Binome verstanden wissen. In seinem Aufsatz *Assimilieren und nicht assimiliert werden* (1967), auf den ich mich hier besonders beziehen werde, ist das doppelte Gesicht, einmal der radikale Kulturpolitiker der kulturellen Militanz, aber auch der Wortführer der intellektuellen Versöhnung mit der französischen Kultursprache, zu erkennen. Senghors Thesen waren wie folgt formuliert:

Das wichtigste Instrument zur Erhaltung und ständigen Anpassung sowie Identifikation zu einer Kultur ist die Schule. Durch sie lernt das Kind alles, was die vorausgegangenen Generationen an Wissen und Kultur, an Konzepten und Ideen, Methoden und Techniken

erworben und tradiert haben. Und ebendies Ensemble bewertete Senghor im gegebenen historischen Augenblick der nationalen Befreiung als die Zivilisation seines Volkes.

Senghors Kampf kann man hier so zusammenfassen: Dem Schlüsselbegriff des europäischen Überlegenheitsdiskurses will er die Aura nehmen. Im genannten Aufsatz meint er, dass der Fortschritt keine Exklusivität des Französischen und diese Sprache nicht der einzige Hort der Zivilisation und auch nicht das einzige Instrument der wissenschaftlichen Entwicklung sei. Seine Thesen sind:

- Der Bilinguismus ist unvermeidbar, er ist der einzige Weg für eine Sprachplanungspolitik.
- Der muttersprachliche Unterricht soll schon in der Primarausbildung erfolgen und damit der Grundbildung Vorschub leisten. In diesem Rahmen war für ihn eine korrekte Sprachplanungspolitik im afrikanischen Kontext mit stabilisierender Funktion im afrikanischen Vielvölkerstaat wichtig. Nach ihm ist es relevant, vorerst die Frage zu klären, welche afrikanische Sprache die Unterrichtssprache sein sollte.
- Ebenso wichtig schien ihm die Beibehaltung des Französischen als Wissenschaftssprache und internationale Verkehrssprache zu sein.
- Voraussetzung für den muttersprachlichen Unterricht ist die wissenschaftliche Erfassung der afrikanischen Sprachen.

Diese Positionen von Senghor erfuhren später einen deutlichen Wandel, deren Ursachen ich hier nicht untersuchen kann. Fest steht, dass dieser Wandel stattfand, als er die Staatsgeschäfte seines nun unabhängigen Landes übernahm. Es sind gewiss politische Gründe, die Senghors konziliante Haltung gegenüber der ehemaligen Kolonialmacht bestimmten. Ich möchte hier einen anderen Grund nennen, der das Dilemma und die Widersprüchlichkeiten dieser großen afrikanischen Persönlichkeit erklären kann: Die Frage, warum Senghor keine konsequente bilinguale Sprachplanungspolitik, wie sie aus seinen Positionen hervorging, in die Praxis umsetzte, ist für mich nicht linguistisch begründet, sondern ist mit der Haltung des Dichters gegenüber dem Französischen als Kultursprache zu beantworten.

Für ihn ist keine Sprache, noch nicht einmal die Muttersprache, so elegant, so präzise und so geschmeidig wie Französisch. Aus Senghors Vorstellungen wird deutlich, dass er ein Heimischwerden beziehungsweise Heimischgewordensein im französischen Wesen als unabdingbare Voraussetzung für höhere Bildung ansah. Die höhere Bildung wäre nur im Umgang mit Europäern und nur mit einer entsprechend hohen Qualifizierung möglich.

Der andere Grund ist die besondere Prägung der Frankophilie Senghors, Französisch sei für ihn eine Symbiose der griechischen Subtilität und der römisch-lateinischen Strenge, Wiege des klassischen Humanismus und zudem gäbe Französisch ihm die Möglichkeit, ein internationales Lesepublikum für seine literarische Tätigkeit zu gewinnen.

Diese Gedanken von Senghor sind im senegalesischen Kontext deshalb wichtig, weil ihre weiterführende Rezeption und Antithesen, die senegalesische Reformdiskussion bedingten. Ein wichtiger Kontrahent und Gegner der Thesen von Senghor ist der Ägyptologe Cheikh Anta Diop, der die Meinung vertrat, die ägyptische Kultur sei eine schwarzafrikanische Zivilisation. Diops politische Utopie - das Wort sei wertfrei benutzt - war ein multinationaler

souveräner afrikanischer Staat, der das ganze Afrika aufgrund einer verwandten gemeinsamen Sprachenfamilie und Kultur erfassen sollte.

Zentral für Diop ist die Bedeutung der Verwendung der afrikanischen Sprachen. Seine These war die vergangene Größe wiederzugewinnen und sich eigener Verkehrssprachen statt europäischer Kolonialsprachen zu bedienen. Dies ist die Hauptthese seines Buches *Nations nègres et cultures*, das 1955 erschien. Zu seinem Verdienst gehört, dass er Termini der mathematischen und naturwissenschaftlichen Fachsprache in seine Muttersprache Wolof übertrug. Er hat Einsteins Relativitätstheorie wie eine Strophe der Marseillaise und einen Auszug aus Corneilles Drama *Horaz* ins Wolof übersetzt, um damit die Tauglichkeit der afrikanischen Sprachen für die Wiedergabe hoher Dichtung und wissenschaftlicher Theorien zu beweisen.

Trotz ihrer anscheinend konträren Ansätze zur Sprachfrage, gibt es zwischen Senghor und Diop übergreifende Ähnlichkeiten: Die Hauptähnlichkeit liegt im gemeinsamen Bemühen, die Rolle Schwarzafrikas aus welthistorischer Perspektive zu rehabilitieren. Beide haben im theoretischen Umgang mit der Sprachfrage die Rolle der Bildungselite überbewertet und vertreten Auffassungen, die mit einer ungeheuer großen Intellektualität verbunden sind.

Genauso radikal wie Diop, aber die Realitäten des Landes wohl bedenkend, war der Filmemacher Sembene Ousmane, der vom Schriftsteller zum Filmemacher wurde, weil er in einem Land mit 80% Analphabeten wirkte. Sprache ist auch Bild; dies hat Sembene in seiner Auseinandersetzung mit der Frage, welche Stellung das Französische in Senegal haben soll, verdeutlicht. Sembene ist nicht nur Senghors politischer Gegner, auch in der kulturpolitischen Diskussion zum Thema afrikanische Literaturen in europäischen Sprachen zeigen sich Meinungsunterschiede. Er griff eine wichtige zentrale Argumentation Senghors an, nämlich die Bedeutung des Französischen als Träger der internationalen Geltung der französischsprachigen afrikanischen Literatur, indem er Folgendes meinte:

Meiner Meinung nach unterliegt die französisch- und englischsprachige Literatur Afrikas einem Irrtum, wenn sie glaubt, sie werde überall, in Washington, Paris oder London gelesen und akzeptiert. Sie wendet sich vielmehr an eine winzige Minderheit der afrikanischen Bevölkerung, und selbst diese liest sie nicht einmal. (Ousmane Sembéne, zitiert nach Herzberger-Fofana 1989:27ff)¹

Aspekte der Reformdiskussion, die hier ganz kurz präsentiert werden konnten, zeigen, dass die ideologischen und politischen Grundfragen eine wichtige Rolle spielen. Genauso wichtig ist auch die Anstrengung zu beweisen, dass die senegalesischen Sprachen tauglich sind, Wissenschaft und Technik zu verbreiten.

2. Die heutige Perspektive der Reformdiskussion der Sprachfrage

Spuren und Prägungen dieses historischen Kontextes sind immer noch in der gegenwärtigen Debatte in Senegal über die Sprachfrage feststellbar. Bestimmend ist für diese Diskussion die Frage nach dem Status des Französischen und seiner Beziehung zu Wolof. Die Konsequenzen, die aus diesen polarisierten Diskussion hervorgehen, betreffen die folgende Frage: Muss bzw. kann die bisherige Sprachplanungspolitik fortgesetzt oder modifiziert

werden? In dieser Diskussion sind zwei Tendenzen zu erkennen: Es gibt eine universitäre (akademische) und eine politisch-ideologisch motivierte Tradition.

- a) Die letztere, nämlich die ideologisch-motivierte Richtung, geht von der Grundannahme aus, dass die Hegemonie des Französischen Herrschaftsstrukturen perpetuiert und sich negativ auf die Rehabilitierung der afrikanischen Sprachen, die Demokratie und die wirtschaftliche Entwicklung auswirkt.
- b) Eine akademische Linie in dieser Reformdiskussion geht von der Grundannahme aus, dass es lokale Traditionen in der Anwendung und Verbreitung des Französischen in Senegal gäbe, die dahin gehen, ein nationales Kolorit, also ein „afrikanisches“, bzw. „senegalesisches“ Französisch zu begründen. Argumente dieser Positionen sind der Stellenwert der nationalen Literatur in französischer Sprache und die „Vereinnahmung“ durch die Bildungselite dieses Französischen. Hier spricht man von einer „reappropriation“ oder einer „cogestion“ (Daff 1998 und Calvet 1998), also eines gemeinsamen Verwaltens des Französischen im Rahmen einer pluralen Frankophonie.

Die Bedeutungen dieser Thesen sind nur im Zusammenhang mit zwei Aspekten besser zu verstehen, einmal in dem Sprachbewusstsein der Senegalesen, und zum anderen in der Sprachamtregelung.

3. Sprachbewusstsein und Amtssprachenregelung

Hier sind exoglossische Kriterien von entscheidender Bedeutung. Nicht die internen bzw. nationaleigenen Faktoren, sondern der externe Kausalnexus, der sich aus der kolonialen Desintegration von Nation und Sprache ergibt, bedingt die nationale Sprachenpolitik Senegals. Ich möchte zunächst einige Fakten erwähnen: In der Verfassung des senegalesischen Staates heißt es, dass Französisch die offizielle Sprache des Staates ist. Nationalsprachen werden heute jedoch anerkannt. Die ethnische Population Senegals sieht so aus: Wolof 40%, Pular 25%, Serere 18%, Diola 5,5%, Mandinga 3,8% Soninke 1,7% Bambara 1,3%, Mauren 1,3% (Publications des Communautés Européennes Communauté 1985:5). Wolof gilt dennoch quasi als afrikanische *lingua franca* Senegals. Die „Langue Officielle“ beschreibt in diesem Kontext die Amtssprache. Sie ist die Sprache der Verwaltung, der Schule und zum großen Teil die der Medien sowie der Nationalliteraturen. Die „Langues nationales“ sind die Sprache(n) des Elternhauses.

Senegals Mehrsprachigkeit hat ihre Besonderheit in der Dualität zwischen Wolof und Französisch. Ob und wie diese Dualität für eine sinnvolle, demokratische und entwicklungsrelevante Bildungspolitik sinnvoll und nutzbar gemacht werden kann, ist heutzutage die entscheidende Frage.

Der Erwerb und Besitz des Französischen stellen sich als Prestige dar, weil dies als Schlüssel zu einem möglichen sozialen Aufstieg fungiert. Demgegenüber erhält die Wolof-Sprache eine andere Funktionalität, die sie aus dem Bereich der Alphabetisierung gewinnt. Die Entwicklung aus der Oralität zur Schriftlichkeit, von einem oralen Traditionsbewusstsein zu einer Buchkultur, verleiht der Wolof-Sprache eine gewisse Dynamik. Diese Funktionalität ergibt sich aus dem politischen Auftrag der Alphabetisierung der Volksmassen (Diop 2009).

Innerhalb der traditionellen Funktionszuweisungen der Sprachen ist im Senegal mit einem Paradigmenwechsel zu rechnen, weil das Wolof nicht nur die Sprache der Wolof-Ethnie ist, sondern es sich zu einer interethnischen Kommunikationssprache entwickelt. Für den afrikanischen Kontext ist dies ausschlaggebend, weil sich hier eine Trennung von Ethnie und Sprache bemerkbar macht, was zu einer Relativierung des tribalen Denkens, das in Afrika die Herausbildung des Staatsbewusstseins und des nationalen Zugehörigkeitsgefühls bremst, beiträgt. Wolof gilt als interethnische Kommunikationssprache (Diop 2003).

Die Beziehung zwischen den beiden Sprachen, Französisch und Wolof, kann sich entscheidend ändern, da das Französische seine Sonderstellung einem politischen Konsens zu verdanken hat. Für die Mehrsprachigkeit bedeutet diese Entscheidung die Existenz einer besonderen Form des Bilinguismus mit zwei dominierenden Sprachen: Französisch und Wolof. Die anderen Nationalsprachen entfalten sich im Rahmen ihrer ursprünglichen Herkunftsgebiete.

Ob Konsequenzen aus dieser Konstellation unmittelbar gezogen werden, bleibt dahin gestellt. Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass bestimmte Grundbedingungen vorher geklärt werden müssen. Andere Minderheitssprachen müssen unbedingt vollen Respekt genießen sollte man aus der Zweisprachigkeit, Französisch und Wolof, ein bilinguale Bildungspolitik als Konsequenz ziehen. Die dramatische Entwicklung in Afrika durch die Revitalisierung des ethnischen Denkens und der politischen Ethnizität, zwingen zur absoluten Vorsicht, Klarsicht, Einsicht und Umsicht. Meiner Meinung nach geht es nicht darum eine jakobinische französische Sprachplanung durch eine lokale afrikanische zu ersetzen, sondern um wahre Pluralität. Zweitens muss Wolof auch weiterhin in seiner heutigen Entwicklung wissenschaftlich und technisch ausgebaut werden, um den heutigen Welt Rechnung zu tragen (Diop 2009).

Rehabilitierung der afrikanischen Sprache und Kultur soll nicht die Rehabilitierung des Vergangenen und erst recht nicht die Rehabilitierung des konservativen Denkens bedeuten.

Anmerkung

1. „Gehen Sie einmal an die Villen unserer politischen und kulturellen Führer, dann werden Sie feststellen, dass man dort nur die großen europäischen Autoren kennt: ‚Mongo Beti? Nun, den habe ich nicht gelesen. Diesen oder jenen europäischen Autor. Ja, den kenne ich.‘ Das bedeutet, dass das Problem der Sprache eins von Minderheit und Masse darstellt. Dabei liegt die Mehrheit unserer Intellektuellen eher Wert auf Chinesisch, Polnisch, sämtliche nicht-afrikanische Sprachen zu lernen, als die Anstrengung auf sich zu nehmen, die Sprache des Nachbarn zu erlernen.“ Zitiert nach Herzberger-Fofana 1989:27ff.

Bibliographie

- Calvet, L-J. et al (Hgg.) 1998. *Une ou des normes? Insécurité linguistique et normes endogènes en Afrique francophone*. Paris: Diffusion Didier Erudition.
- Daff, M. 1998. Norme scolaire, norme endogène et stratégies d'enseignement du français langue seconde en Afrique noire francophone. In L-J. Calvet et al (Hgg.) *Une ou des normes? Insécurité linguistique et normes endogènes en Afrique francophone*. Paris: Diffusion Didier Erudition. pp. 93-106.

- Diop, C.A. 1979. *Nations Nègres et Cultures*. 2 Bände. Paris: Présence Africaine.
- Diop, E.H.I. 2003. Senegalesischer Bilingualismus im Spannungsfeld afrikanischer Sprachkultur und französischer Kultursprache. In U. Bredel et al. (Hgg.) *Didaktik der deutschen Sprache. Ein Handbuch*. München, Wien und Zürich: Schöningh UTB. pp. 961-968.
- Diop, E.H.I. 2009. Zum Spannungsfeld zwischen Sprachplanung und Sprachenvielfalt im afrikanischen (senegalesischen) Kontext. In P. Nauwerck (Hg.) *Kultur der Mehrsprachigkeit in Schule und Kindergarten. Festschrift für Ingelore Oomen-Welke*. Freiburg: Fillibach. pp. 15-30.
- Dumont, P. 1986. *L'Afrique noire peut-elle encore parler français?* Paris: L'Harmattan.
- Dumont, P. 1983. *Le français et les langues africaines au Sénégal*. Paris: Karthala et A.C.C.T.
- Herzberger-Fofana, P. 1989. *Ecrivains africains et identités culturelles*. Tübingen Stauffenburg Verlag.
- Ndao, P.A. 1996. *Contacts de langues au Sénégal. Etude du Code-Switching en milieu urbain. Approches linguistique, sociolinguistique et pragmatique*. Dakar: (Thèse d'Etat).
- Kane, C. A. 1986. *Der Zwiespalt des Samba Diallo*. Erzählungen aus Senegal Übersetzt von J. Riesz. Frankfurt am Main: Lembeck.
- Pöll, B. 1998. *Französisch außerhalb Frankreichs. Geschichte, Status und Profil regionaler und nationaler Varietäten*. Romanistische Arbeitshefte 42. Tübingen: Niemeyer.
- Publications des Communautés Européennes Communauté Européenne* 1985. Dakar: o.V.
- Riesz, J. (Hg.) 2003. *Blick in den schwarzen Spiegel: das Bild des Weißen in der afrikanischen Literatur des 20. Jahrhunderts*. Wuppertal: Peter Hammer.
- Riesz, J. 2006. *Léopold Sédar Senghor und der afrikanische Aufbruch im 20. Jahrhundert*. Wuppertal: Peter Hammer Verlag.
- Senghor, L.S. 1967. Ansichten über Schwarzafrika Oder Assimilieren, Nicht assimiliert werden. In J. Jahn (Hg.) *Négritude und Humanismus*. Düsseldorf, Köln: Diederich Verlag.
- Thiriet, A. 1964. *Le Sénégal. Population, Langues, Programmes scolaires*. Dakar: Centre de Linguistique Appliquée de Dakar CLAD.

Biographical note

Ibrahima Diop was departmental head from 1987 until he was appointed Dean of the Faculty of Education at the University Cheikh Anta Diop Dakar, Senegal in 2009. Between 2000 and 2006 he held several visiting professorships at Freiburg University, Germany. His teaching and research interests include German intercultural studies, German 18th century literature and didactics of German as a foreign language.